

ben. Bekannt ist nur, daß das Jahr 1963 hinsichtlich der ökonomischen Kennziffern besser war als das Jahr 1962 und dieses wiederum besser als das vorangegangene Jahr. Unter den Bedingungen einer Entwicklung im Frieden kann dieser Zustand in der Statistik keineswegs als normal gelten, und er ist auch vor 1958 ganz anders gewesen.

All das sind die spezifischen „Besonderheiten“ der Entwicklung des innerparteilichen Lebens der KP Chinas unter den Bedingungen blühenden Personen-

kults. Jetzt haben weder die Beschlüsse der Parteitage noch die Beschlüsse des Zentralkomitees eine selbständige und bestimmende Bedeutung — sie sollen lediglich die Weisungen des Führers kommentieren. Die Zeitung „Dshunguo djingnjänbau“ schrieb am 10. März dieses Jahres ganz offen:

„Die Weisungen und Dokumente des ZK unserer Partei und der höchsten Organe sind die Konkretisierung der Ideen Mao Tse-tungs im gegenwärtigen praktischen Kampf und in der Arbeit.“

Eine Partei ohne Programm

Man kann es nicht als einen Zufall ansehen, daß in Gestalt der Führung der KPCh eine neotrotzkistische Abweichung aufgekommen ist, die durch kleinbürgerlichen Anarchismus und Nationalismus, den Revisionismus von links an den Beschlüssen der eigenen Parteitage und der Moskauer Beratungen und durch Vergöttlichung einer Person gekennzeichnet wird.

Eine nicht geringe Rolle spielte dabei, daß die Führung der KPCh infolge der beachtlichen Erfolge beim sozialistischen Aufbau, die der Periode der Linie der drei Banner vorausgegangen waren, überheblich wurde. W. I. Lenin sah die Gefahr der Überheblichkeit für eine Partei, die den Sieg errungen hat, für eine regierende Partei, voraus. Er verwies darauf, daß den Mißerfolgen politischer Parteien oft ein Zustand vorausging, in dem diese Parteien Anlaß zur Überheblichkeit fanden. Lenin warnte vor der sehr gefährlichen Situation, in die eine Partei „geraten kann, nämlich überheblich zu werden. Das ist eine sehr dumme, beschämende und lächerliche Situation.“ (Werke, Bd. 30, S. 522.)

Die Wende in der Innen- und der Außenpolitik, das Abgehen von den für die Marxisten-Leninisten üblichen Normen des innerparteilichen Lebens wurde jahrelang vorbereitet, äußerte sich in einzelnen Fehlern, Erscheinungen des Dogmatismus, in Teilwidersprüchen zum Marxismus, bis sich das gegenwärtige ideologische und politische System der Ansichten herausgebildet hatte.

Es ist kein Geheimnis, daß viele politische Losungen, denen man jetzt zur internationalen Geltung verhelfen will, in China schon seit vielen Jahren im Umlauf sind. Daß die Atombombe ein Papiertiger sei, wurde doch bereits im Jahre 1946 gesagt, und die These, daß „man die Welt nur mit Hilfe des Gewehrs umgestalten kann!“, ist noch älter.

Vor der Befreiung Chinas war die KPCh unter den Bauern tätig, und das wirkte stark auf ihren Charakter ein.

In einem Artikel anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der KPCh stellte Pöng Dshön fest:

„Die Kommunistische Partei wirkte lange Zeit in Dörfern, die durch den Gegner voneinander getrennt waren, und deshalb fanden das bäuerliche und kleinbürgerliche Element, Subjektivismus, Sektierertum, Bürokratismus sowie Abenteuerertum, Kapitulantentum und andere Tendenzen stets äußerst leicht ihre Widerspiegelung in der Partei.“ Das hilft viele von den heutigen Vorgängen in der KP Chinas zu begreifen.

Vor der Befreiung rekrutierte sich die KPCh vorwiegend aus den Reihen der bäuerlichen Bevölkerung, deren Vertreter 1949 rund 90 Prozent der Mitgliedschaft ausmachten. Der prozentuale Anteil der Arbeiterklasse in den Reihen der KPCh erhöhte sich auch nach der Gründung der Volksrepublik China nur langsam. Unmittelbar vor dem VIII. Parteitag, Ende Juni 1956, setzte sich die Mitgliedschaft der KPCh sozial wie folgt zusammen: 14 Prozent Arbeiter, 69,1 Pro-